

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Anstellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frs. jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Şelari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Appel, M. Dufes Nachf. Max Augustfeld & Emerich Legner, Alois Herndl, S. Danneberg, Heinrich Schalet, Neumann & Löw, Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 160

Sonnabend 23. Juli 1898

XIX. Jahrgang

Der Besuch unseres Königs in Petersburg.

Bukarest den 22. Juli 1898

Am Montag tritt unser König seine Reise nach St. Petersburg an. Zum zweiten mal seit seiner Thronbesteigung ist König Karl der Gast eines russischen Zaren. Im Jahre 1869 hat er dem Kaiser Alexander II. in der Krim einen Besuch abgestattet und in den nächsten Tagen wird er der Gast des Enkels des Zaren sein, den man den Befreier der christlichen Völker im Orient zu nennen pflegt, und mit dem er gemeinschaftlich vor Plewna gekämpft hat. Welch riesige Umgestaltung hat unser Land in der Zwischenzeit erfahren. Die durch Jahrhundertgeden genährte Hoffnung, das Streben vieler Generationen sind zur Wirklichkeit geworden.

Zu der Zwischenzeit hat sich die Wiebergeburts Rumäniens vollzogen. Auf den Schlachtfeldern von Bulgarien hat unsere junge Armee die Feuertaufe erhalten und sich ruhmreich ausgezeichnet.

Mit dem Blute unserer Soldaten ist die Freiheit des bulgarischen Volkes erkaufte worden. Die Unabhängigkeitserklärung unseres Landes von türkischer Oberlehnsheerlichkeit war die notwendige Folge der heldenmüthigen Kämpfe unserer Armee, und die aus dem Stahl der eroberten türkischen Kanonen angefertigte Königskrone der verdiente Lohn ihres weihen Feldherrn. Dank der seit nunmehr einundzwanzig Jahren andauernden Friedenszeit ward es uns möglich unsere wirtschaftlichen Kräfte zu entwickeln und uns einen Ehrenplatz unter den Völkern Europas zu erwerben. Der Weg, den wir in der verhältnismäßig kurzen Zeit zurückgelegt, war ein mühevoller aber er führte uns an's Ziel.

Heute da unser König sich zum Besuche am Hofe des Zaren Nikolaus rüht, trenn die wichtigen Ereignisse der letzten beiden Jahrzehnte unserer Geschichte in unsere Erinnerung und, wenn uns die russisch-rumänische Waffenbrüderschaft auch manche bittere Enttäuschung gebracht, so müssen wir dennoch zugeben, daß sie gewissermaßen den Ausgangspunkt unserer heutigen staatlichen Organisation bildet.

Die Reise unseres Königs nach St. Petersburg ist nicht nur ein Beweis für die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rumänien und Rußland sondern auch eine Bestätigung der glücklichen Wendung, die sich in den letzten Jahren in der allgemeinen politischen Lage Europas und seit einem Jahre in jener des Orients vollzogen hat. Es ist nicht lange her, daß die europäischen Staaten in zwei Lager getheilt waren und daß namentlich die Gegensätze zwischen Rußland und der österreich-ungarischen Monarchie für die Völker der Balkan-Staaten eine stete Gefahr und ein mächtiges Hinderniß jeder gesunden Entwicklung bildeten. Diese Gegensätze sind nun beseitigt, und die beiden im Orient zumeist interessierten Großmächte haben in Erwägung der auf der Balkanhalbinsel aufgespeicherten Entzündungsstoffe sich freundschaftlich geeinigt, die Ruhe und den Frieden zu sichern. Nächstens ist die Meldung über diese segensreiche Einigung mit mehr aufrichtiger Genugthuung und Freude begrüßt worden als bei uns. Rumänien dessen Politik nicht auf Gebietseroberung gerichtet ist und das in Mazedonien einzig und allein culturelle Zwecke verfolgt mußte in der Beseitigung der schwebenden Gegensätze zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland die sichere Bürgschaft dafür erblicken, daß keine Aenderung auf der Balkanhalbinsel eintreten und des Gleichgewicht nicht gestört werde.

Diese Politik des Friedens entspricht vollständig der Haltung, die Rumänien seit zwanzig Jahren unentwegt beobachtet hat. Rumänien wünscht nichts jehtlicher als die Erhaltung des heutigen Zustandes im Orient und die freundschaftlichsten Beziehungen zu allen Staaten.

Die Wendung in der allgemeinen europäischen Politik und die Annäherung der Großmächte unter einander hat Rumänien in seinem Wunsch bestärkt und ihm das Bestreben zur Verwirklichung dieses Wunsches erleichtert. Heute nimmt der Deutsch-Oesterreich-Ungarn-Italienische Dreieund keine Sonderstellung mehr ein. Wiederholt hatten wir Gelegenheit, ein Zusammengehen Deutschlands-Frankreichs und Rußlands in verschiedenen internationalen Fragen zu konstatieren. Die Interessen, die Europa im äußersten Osten zu vertheidigen hat und das Auftreten der Vereinigten Staaten als neuer militärischer Faktor auf der Bühne der Weltpolitik, werden die Großmächte des alten Welttheils zu einem engeren Sichaneinanderschließen veranlassen, die Spannung die zwischen ihnen noch besteht beseitigen. Das russische Volk besonders, das eine große zivilisatorische Aufgabe in Asien zu erfüllen hat, muß in erster Reihe darauf bedacht sein, daß seine Kräfte durch Unruhen in Europa nicht in Anspruch genommen werden. Die vom Kaiser Nicolaus II. befolgte Politik ist mithin eine sichere Bürgschaft für die freundschaftliche Entwicklung der Dinge in Europa und besonders im Orient. Und so sehen wir in der Reise unseres Königs nach St. Petersburg nicht nur einen Akt der Höflichkeit, sondern auch die Bestätigung der vollständigen Uebereinstimmung der politischen Anschauungen Rußlands und Rumäniens, die sich aber auch von jenen der anderen Großmächte nicht unterscheiden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Zur Lage.

Ueber die Vorgänge in Oesterreich liegt heute wenig Neues vor. Die angekündigten Besprechungen mit den Vertretern der katholischen Volkspartei haben stattgefunden. Ueber das Ergebnis ist bis jetzt jedoch nichts bekannt. Von den in Aussicht genommenen weiteren Konferenzen mit den andern Parteien scheint jedoch Graf Thun vorläufig abgekommen zu sein. Nach Meldungen czechischer Blätter scheint Graf Thun

mit der Konferenz der katholischen Volkspartei auch noch einen Zweck verbunden zu haben. Die Prager „Politik“ deutet nämlich die Abhaltung der unverbindlichen Besprechung mit den Klerikalen dahin, daß die Regierung sich ansieht, eine feste Majorität für eine eventuelle Verjuchtsaktion zu schaffen für den Fall, als sie sich entschließen sollte, im September den Reichsrath wieder einzuberufen. In der Zwischenzeit regiert Graf Thun weiter mit Hilfe des S. 14.

Deutschland.

Der Erbfolgestreit von Lippe.

Die „Bairische Landeszeitung“ bringt sensationelle Mittheilungen über einen Briefwechsel, der sangeblich zwischen dem Kaiser und dem Regenten von Lippe, dem Grafen Lippe-Biesterfeld stattfand, der in dem bekannten Erbfolgestreit (durch ein Schiedsgericht unter Vorsitz des Königs Albert von Sachsen) siegte, so daß des Kaisers Schwager Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe die Regentenschaft niederlegen mußte. Der jetzige Regent richtete nun an den Kaiser ein Schreiben, worin er ihn ersuchte, daß der General der Truppen in Detmold letztere anweise, die Kinder des Regenten zu grüßen und mit „Erlaucht“ anzureden. Hierauf soll der Kaiser telegraphirt haben:

„An den Regenten von Lippe in Detmold! Mein General hat den Befehl, dem Regenten zu geben, was dem Regenten gebührt, sonst weiter nichts. Im Uebrigen verbitte ich mir den Ton, den Sie sich in Ihrem Briefe erlauben. Wilhelm II.“

Der Regent von Lippe beauftragte seinen Vertreter im Bundesrath, sich bei diesem über den Vorfall zu beklagen.

Die „Lippe'sche Landeszeitung“ veröffentlicht einen Artikel, der geeignet erscheint, die Artikel in der „Bairischen Landeszeitung“ verständlich zu machen.

„Das Legitimitätsprinzip,“ schreibt das Blatt, „ist die unantastbare Grundlage des Thrones. Wer daran rüttelt, zerstört die Wurzeln, auf denen die Throne der deutschen Fürsten aufgebaut sind. Das werden die deutschen Fürsten bedenken, wenn ihnen ein Eingriff in die Rechte eines deutschen Bundesfürsten zugemuthet werden sollte. Wer die Verfassung des Reiches erschüttert, wer für das Reich Rechte in Anspruch nehmen will, die einem Bundesstaate zukommen, zerstört diesen Grund. Die deutschen Fürsten werden an sich und ihre Nachkommen denken, wenn ihnen zugemuthet werden sollte, sich in die inneren Angelegenheiten eines deutschen Bundesstaates zu mischen. Sie werden einmüthig auftreten, wenn Uebergriffe gegenüber einem deutschen Bundesfürsten gemacht werden. Heute mir, morgen dir.“

Frankreich.

Die Angelegenheit Dreyfus.

Die Affaire Dreyfus ist und bleibt der Angelpunkt der inneren Politik Frankreichs und der äußeren vielleicht auch, und der Standpunkt, den die Persönlichkeiten ihr gegenüber

Feuilleton.

Gruß ans Deutschamerikanerthum.

Von Rudolf Cronau.

Im Archiv des prächtigen Rathhauses der Stadt Philadelphia befindet sich ein über zwei Jahrhunderte alter Foliant, der auf seinem Titelblatt die Aufschrift trägt: „Grund- und Lagerbuch von Germantown.“ Er bildet die älteste und kostbarste Reliquie, welche dem Deutschamerikanerthum aus den Tagen seines Ursprungs erhalten geblieben ist, denn das Buch enthält eine höchst interessante handschriftliche Schilderung des Entstehens der ersten von deutschen Ansiedlern in Amerika gegründeten Niederlassung. „Den Ort“, so heißt es auf den vergilbten Blättern, „nannten wir Germantown, welcher der Deutschen Stadt bedeutet. Etliche geben ihm den Bezeichnungen Armentown, sindemahl viel der Beginner sich nicht auf etliche Wochen, zu geschweigen Monate provisioniren konnten. Und mag weder genug beschreiben noch von denen vermöglicheren Nachkömmlingen geglaubt werden, in was Mangel und Armut, anbei mit welcher christlichen Vergnüglichkeit und unermüdetem Fleiß diese Germantownship begannen sey.“ Der Schreiber obiger Zeilen war Franz Daniel Pastorius, ein junger Rechtsgelehrter aus Sommershausen, der im Jahre 1683 im Auftrage zweier Mennonitengemeinschaften zu Frankfurt und Crefeld mehrere Tausend Acker Landes in dem allen bedrängten Religionsgesellschaften als Freistatt eröffneten Staat Pennsylvanien erworben und auf denselben 13 Crefeldische Familien, zusammen 41 Köpfe zählend, angesiedelt hatte.

Was das obengenannte Buch dem Deutsch-Amerikanerthum besonders werth macht, ist ein in schwungvollem Latein verfaßter Gruß, den Pastorius den nachkommenden Geschlechtern der Deutschen in Amerika widmete. Derselbe lautet verdeutschelt: „Sei gegrüßt, Nachkommenschaft! Nachkommenschaft in Germantown! Und erfahre zuvörderst aus dem Inhalt dieser Zeilen, daß deine Eltern und Vorfahren Deutschland, das holde Land, das sie geboren und genährt, in freiwilliger Verbannung verlassen haben — o ihr heimischen Herde! — um in diesem waldbereichen Pennsylvanien, in der öden Einsamkeit minder sorgenvoll den Rest ihres Lebens in deutscher Weise, d. h. wie Brüder zu verbringen. Erfahre auch ferner, wie mühselig es war, nach Ueberschiffung des atlantischen Meeres in diesem Striche Nordamerikas den deutschen Stamm zu gründen. Und du, geliebte Reiche der Enkel, wo wir ein Muster des Rechts waren, ahme unser Beispiel nach; wo wir aber von dem so schwierigen Pfade abwichen, was reumüthig anerkannt wird, vergieb uns, mögen die Gefahren, die andere ließen, dich vorsichtig machen. Heil dir, Nachkommenschaft! Heil dir, deutsches Brüdervolk; Heil dir auf immer!“

Sah Pastorius, als er jene von echter Liebe für seine Stammesgenossen zeugenden Worte schrieb, die endlosen Heere der nachfolgenden Landsleute voraus, die seitdem sich den Gestirnen der neuen Welt zuwandten, um dieselben zu ihrer zweiten Heimath zu machen? Sah er in gedankenvoller Vorschau die zahlreichen Erfolge und Siege, durch welche das Deutsch-Amerikanerthum im Lauf der Jahrhunderte zu einer Macht geworden ist? Möglich ist's; aber doch würde Pastorius und mit ihm gar mancher in der alten Heimath Gebliedene erstaunen, wenn sich vor seinen Augen ein Gesamt-

bild alles dessen entrollte, was die Deutschamerikaner innerhalb zweier Jahrhunderte geleistet. Bildeten die Gründer des in wahrhaft rührender Bescheidenheit begonnenen Ortes Germantown ein Häuflein von nur 41 Personen, so besaßen im Jahre 1890 die Vereinigten Staaten bei einer Gesamtbevölkerung von 62½ Millionen eine deutschsprachende Bevölkerung von 8½ bis 9 Millionen. Mit dieser Zahl überwiegen die Deutschen gegenwärtig alle anderen Nationen, die zur Bevölkerung der Vereinigten Staaten beitragen. Am stärksten ist das deutsche Element augenblicklich im Staate Newyork vertreten, wo im Jahre 1890 sich 973.603 Deutsche sich aufhielten. Dann folgten Illinois mit 690.588, Wisconsin mit 551.834, Ohio mit 541.407, Pennsylvanien mit 472.423, Missouri mit 297.095, Minnesota mit 244.634, Indiana mit 207.188, New-Jersey mit 200.124 Deutschen. Daraus kommen der Zahl nach Nebraska, Texas, Californien und Maryland. In diesen 15 Staaten befinden sich 80 Prozent der deutsch-amerikanischen Bevölkerung, während auf die anderen 34 Staaten und Territorien nur 20 Prozent kommen. Hochinteressant ist die Vertheilung des Deutschthums auf die verschiedenen Städte. Groß-Newyork übertrifft mit etwa 800.000 Deutschen Hamburg, die zweitgrößte Stadt Deutschlands. Chicago kommt mit 406.000 Deutschen München gleich. Das Deutschthum Philadelphias ist stärker wie die ganze Bevölkerung von Düsseldorf. St. Louis rivalisirt mit 167.000 Deutschen mit Nürnberg. In Cincinnati lebten im Jahre 1890 121.000, in Milwaukee 135.000, in Baltimore 100.000, in Buffalo 106.000 Deutsche. Für die rege Theilnahme der Deutschen am geistigen Leben legen zahllose Gesang-, Turn-, Les- und wissenschaftliche Vereine Zeugniß ab. Ferner unter-

würden die Beiden denn im seligsten Gesühle des Glückes geschwelgt haben, wenn nicht ein Umstand gewesen wäre, der nach ihrer Meinung eine jemalige Vereinigung ausschloß...

Pflichtiger Todesfall. Gestern abends 5 1/2 Uhr ist der langjährige Beamte der Versicherungsgesellschaft „Nationala“, Samuel Cohen, plötzlich gestorben.

Anglücksfall. Der im Hafen von Constanza hinter dem Militärspitale manövrierende Eisenbahnzug überfuhr gestern den Wasserverkäufer Dvanes Sarabet. Der Unglückliche blieb auf der Stelle todt.

Mord. Die Gemeinde Danulesti, Distrikt R. Sarat, war vorgestern der Schauplatz einer empörenden Mordthat, indem der dortige Einwohner N. Zaharia die Tochter des in der Gemeinde Buda ansässigen D. Debiu ermordete.

Langlebigkeit. In der Gemeinde Radauz, Distrikt Dorohoi, ist die verwitwete Maria Wolenski im Alter von 123 Jahren gestorben.

Gefangene Strolche. Gestern verhaftete die hauptstädtische Sicherheitspolizei die Individuen Mitu Popovici und Eugeniu Jonescu in dem Augenblicke, als diese Ehrenwerthen in einen Waggon auf dem Nordbahnhofe eingedrungen waren.

Blitzschlag. Vorgestern schlug in der Gemeinde Smirna Distrikt Jalomiza der Blitz in das Haus des dortigen Einwohners Oprea Tudor ein und tödtete dessen Diener Radu, einen jungen Burschen von kaum 17 Jahren.

Vom Oborbahnhofo. Die Jury, welche beauftragt war, sich über die gelegentlich des Baues des Oborbahnhofes notwendigen Expropriationen zu äußern, hat ihre Arbeiten beendet.

Pariser Weltausstellung. Das Exekutivkomitee für die Beteiligung Rumäniens an der Weltausstellung in Paris im Jahre 1900 hat gestern Nachmittags um 4 Uhr im Domänenministerium eine Sitzung abgehalten.

Sonterusseer in Kronstadt. Am 21. August begehrt Kronstadt den 400. Geburtstag des siebenbürgischen Reformators Johanns Honterus, eines der größten und genialsten Söhne des Sachsenvolkes.

treuen Darstellung ein erfreuliches Bild und einen neuen un- widerleglichen Beweis für den deutschen Charakter dieser Stadt. So kann das Büchlein allen Fremden, aber auch den Einheimischen bestens empfohlen werden...

Der Unzufriedene. Wie, Sie haben den zweiten Haupttreffer in der Lotterie gewonnen, dennoch behaupten Sie ein Pechvogel zu sein?

Ein Vergnügen. Tourist (vom Abflürzen erzählend zu seinem Freund): „Bist Du auch schon einmal abgeföhrt?“ — Freund: „Nein, ich hatte noch nie das Vergnügen.“

Witterungsbericht vom 22. Juli. — Mittheilung des Herrn Menu. Optiker, Vitoria Straße Nr. 88. Nachts 12 Uhr + 16° Früh 7 Uhr — 18° Mittags 12 Uhr. 19° Grad Celsius, Barometerstand 763, Himmel bewölk.

Theater, Kunst und Literatur.

Rumänische Operette. Morgen, Sonnabend gelangt im Dacia-theater „Pannasul codrilor“, große nationale Feenoper in 3 Akten von A. Bobescu, Musik von Jacobsitz und Bobescu zur erstmaligen Aufführung.

„Illustrierte Zeitung.“ Den vor zwei Monaten erfolgten, historischen Besuch des Prinzen Heinrich von Preußen bei dem Kaiser von China schildert der bekannte Weltreisende v. Hesse-Wartegg in der Illustrierten Zeitung Nr. 2872 vom 14. Juli in einem Artikel, dem ein halbes Duzend Abbildungen nach eigens für dieses Blatt aufgenommenen Photographien beigegeben ist.

Auswärtige Neuigkeiten.

Ein russisches Geschenk für die Bulgaren. Aus Ruzschuk wird berichtet: Dieser Tage ist in Borna ein russisches Schiff mit einem eigenartigen, für das bulgarische Volk bestimmten Geschenke angekommen.

Der Kampf gegen den Polonismus. Aus Berlin wird telegraphirt: Eine große Anzahl hervorragender Männer erläßt einen Aufruf zur Gründung einer Kaiser Wilhelm-Bibliothek (nach Muster der Straßburger Bibliothek) in Posen.

Unfall im Hafen von Abbazia. Am 19. d. stürzte der Militärkommissar Pausi etwa 150 Meter vom Molo entfernt in einer veranferteten Barke. Der Salon-dampfer „Volooca“ überfuhr aus Fiume kommend den Kahn und brachte Pausi lebensgefährliche Verletzungen am Kopfe bei.

*** Pneumatische Kanonen.** Kaiser Wilhelm hat — einer Meldung der „Birmingham-Post“ zufolge — Sachverständige beauftragt, ihm alle Einzelheiten über die pneumatischen Kanonen des amerikanischen Dynamitkenners „Besuvius“ zu berichten.

*** Scharlicher Mord.** In Altbybschow (Böhmen) haben vier Ziegelarbeiter aus Rache einen Feldhüter in seine Feldhütte eingeschperrt, diese umgestürzt, mit Petroleum übergossen und angezündet, wobei der Unglückliche einen schrecklichen Tod fand.

*** Großer Brand.** Aus London telegraphirt man: Am 19. d. um 10 Uhr Abends brach in der industriereichen Hafenstadt Sunderland (Grafschaft Durham) eine große Feuersbrunst aus. Um 1 Uhr Nachts standen drei Straßen theilweise in Flammen, wobei das Feuer sich immer weiter auszudehnen schien.

*** Strikes in Genf** sind am 19. d. aus gebrochen. Anlässlich des Strikes sämtlicher Bauarbeiter kam es am 19. d. zu Ruhestörungen. Eine große Schaar von Arbeitern zog, die Carmagnole singend, zu den Arbeitsplätzen, wo die Arbeit fortgesetzt wurde.

*** Ein aristokratischer Schuldenmacher.** Aus Wien meldet man: Der frühere Attache der hiesigen spanischen Botschaft Herzog von Frias hat bekanntlich Wien mit Zurücklassung bedeutender Schulden verlassen.

*** Unregelmäßigkeiten bei der serbischen Staatsmonopol-Verwaltung.** Aus Belgrad berichtet man: In der Kasse der autonomen Staatsmonopol-Verwaltung wurden große Unregelmäßigkeiten entdekt. Die Regierung ordnete eine strenge Untersuchung an.

*** König Otto von Baiern.** In München haben sich seit Austausch beunruhigender Nachrichten im Befinden des Königs die Gerüchte über eine wirklich schwere Erkrankung noch nicht gelegt.

Eine Nachricht von Andree. Aus Berlia wird gemeldet: Der Spitzbergen-Steamer „Rosoten“ hat eine Flasche aufgefischt, in welcher eine mit dem Namen „Andree“ versehene Karte gefunden wurde.

*** Geschäfte für die Türkei.** Der „Times“ wird aus Konstantinopel unterm 14. Juli gemeldet, daß das Saraskierat in Deutschland 1000 Schnellfeuer-Feldgeschütze des neuesten Typus bestelle; jedes Geschütz koste 400 £st.

*** Ein Opfer der Dreyfus Affaire.** Aus Budapest wird vom 19. d. gemeldet. Der 31jährige Beamte der ungarischen Staatsbahnen Kart Palmay entfernte sich heute Nachmittags aus seiner Wohnung, Bathyanysaffe Nr. 53, und begab sich direkt auf den 1. Stock des Hauses Paradeplatz Nr. 13, wo er die Wohnungsthüren mit Fäusten zu bearbeiten begann.

*** Der Fürst von Bulgarien in Petersburg.** In Ergänzung unseres gestrigen Telegrammes über die Ankunft des Bulgarenfürsten in Petersburg erhalten wir noch folgende Details über Dessa. Der Hofzug des russischen Kaiserpaars hat die bulgarischen Herrschaften nach Petersburg gebracht.

Um die Erde.

Reisebriefe von Paul Lindenber.

(Nachdruck verboten)

LVI.

Totio als Verkörperung des modernen Japans. — Gewalttame Einführung europäischer Kultur. — Wesen und Benehmen der „halb europaisierten“ Japaner. — Wunsch nach freierer Verfassung. — Das „veraltete“ Deutschland. — „Japan: den Japanern.“ — Deutschlands Handel mit Japan. — Unzuverlässigkeit japanischer Kaufleute. — Der neue deutsch-japanische Handelsvertrag. — Allerschand Befürchtungen.

Totio, 17. Mai.

Totio, die Hauptstadt des Inselreiches, verkörpert so recht das moderne Japan. Vor dreihundert Jahren noch ein Fischerdorf, wurde später hier eine Festung angelegt, und der allmählich entstandene Ort zur Hauptstadt von den Shogun's, den weltlichen und damit eigentlichen Regenten Japans, erhoben. Hier, in dem mitten in der Stadt gelegenen, von Wällen und Gräben beschützten Kastell, hielten sie ihren glänzenden Hofhalt, bis diese Herrlichkeit zu Ende der 60er Jahre ihren gewaltsamen Abschluß fand. Der junge Mitado, der noch heute auf dem Throne seiner Ahnen sitzt, verließ sein kaiserliches Gefängnis — denn es war kaum etwas Anderes — in Kyoto, übernahm auch die weltliche Gewalt und machte Totio (welches durch ihn erst diesen Namen erhielt, da es bisher Jeddo geheißen) zur alleinigen Residenzstadt Japans. Die Truppen des Shoguns wurden von den kaiserlichen Soldnern geschlagen, der Mitado zog im November 1869 hier ein, und drei Jahre später entstanden bereits die ersten Gebäude in europaischem Stil. Zur selben Zeit ungefähr wurde die Bahnstrecke nach Yokohama eröffnet, 1882 sahen die erstaunten Bewohner die ersten Pferdebahnwagen an sich vorüberfahren, 1885 hielt das elektrische Licht und 1890 der Fernsprecher hier feierlichen Einzug, nachdem ein Jahr vorher der Kaiser seinen neuen Palast (der alte war durch Feuer zerstört worden), der am derselben Stelle errichtet worden war, wo das Kastell der Shogune gelegen, bezogen hatte. 1890 erhielt das Land seine Verfassung, nach der preussischen und bairischen bearbeitet, und im Abgeordneten-Hause ging es alsbald lebhaft genug zu. Alles wurde mit Vollkraft betrieben, es konnte garnicht genug Neues und Europaisches eingeführt werden, selbst die schöne kleidende Nationaltracht wurde bei Hof und in den ersten Gesellschaftskreisen abgeschafft, die Zeitrechnung, die Münze etc. den europäischen Einrichtungen angepaßt, Japan wurde ein Anhängsel, ein Stiefkind Europas!

Es war selbstverständlich, daß diese so gewaltam aufgezwungene Kultur in vielen Beziehungen nur eine ganz oberflächliche sein konnte, daß sie wohl hier und da ein wenig haften blieb, daß sie in Totio und zumal in den Regierungskreisen festeren Fuß faßte, daß sie dem größeren Theil des übrigen Landes aber völlig fern blieb und bisher meist fern geblieben ist. Und das ist wahrlich nicht zu bedauern! Wer Gefallen findet an einer herzensechten Höflichkeit, an einer liebenswürdigen Natürlichkeit, an einem fröhlichen, volkstümlichen Wesen, an einer fischen Ursprünglichkeit alter Sitten und Gebräuche, der wird gern auf Tokio verzichten und auf die dort zu treffenden „verfeinerten Genüsse der Großstadt“, und der wird die Politik der einstigen Mitados gerechtfertigt finden, daß sie ihr Land gegen jeden fremden Einfluß absperrten und so die Eigenart nicht nur des Wesens und der Lebensart der Bewohner, sondern auch der Künste, Literatur und Wissenschaften bewahrten.

Daß endlich Japan, wie es vor dreißig Jahren geschah, den Fremden erschlossen wurde, war unvermeidlich, dies mußte geschehen und das Land mußte Reformen annehmen, es wäre sonst von irgend einer Großmacht „geschluckt“ oder doch in ein Abhängigkeitsverhältnis gebracht worden. Dies wußten die Regierenden wohl, und daher die ungeheuren Anstrengungen, das Heer und die Flotte zu heben, daher die völlig verständliche Begeisterung über die Befestigung Chinas, daher die ebenso begreifliche tiefe Verstimmung gegen jene Fremdmächte, die dem Lande manche Früchte des Sieges entzogen.

Bildeten sich die sogenannten „ersten Kreise“ Japans schon vorher viel auf die Kulturfortschritte des Landes ein, so jetzt noch weit mehr, verbunden mit dem hochgestiegenen Nationalgefühl. Davon merkt man auf dem Lande und in den kleineren Ortschaften wenig, bestmehrer in Totio. Viele der hiesigen Einwohner, die sich einen alten europäischen Hut aufsetzen und europaische Kleider, von meist bedenklicher Beschaffenheit, anziehen, glauben damit auch „europaisches Wesen“, von dem sie keine Ahnung haben, angelegt zu haben, und meinen, nun verpflichtet zu sein, alles japanische abzutreiben. Zunächst die ihnen angeborene und anerzogene Höflichkeit, die Rücksichtnahme und Bescheidenheit, ihr heiteres Sichgeben u. s. w., an deren Stelle in vielen Fällen Ungezogenheit und Dummheit, verbunden mit lächerlicher Ueberhebung treten. Es sind halbgebildete Elemente, — im Gegensatz zu einer ganzen Zahl vornehm gebildeter Japaner von den besten Manieren — in deren Köpfen es von allen möglichen unverständlichen Ideen spukt, und denen bald nichts europaisch, bald nichts japanisch genug sein kann. Ihr Ideal ist das „freie Amerika“, sie wären auch mit einer Republik ganz einverstanden und möchten eine noch weit liberalere Verfassung, als sie gegenwärtig besitzen: „die jetzige mag ja gut genug für das veraltete Deutschland sein, nicht aber für uns fortgeschrittenere Japaner!“ Dies sind verbürgte Worte!

Ein Beispiel für viele: Als vor einiger Zeit der abberufene deutsche Gesandte v. S. sich in Yokohama auf dem Schiff befand, von einigen näheren, sich von ihm verabschiedenden Freunden umgeben, drängte sich durch deren Kreis der japanische Bediente des deutschen Legationssekretärs und reichte dem Gesandten vertraulich die Hand mit den Worten: „Good bay, Minister, Far well!“ („Lebewohl, Minister, reise glücklich!“) Alles ist verwundert, der betreffende Legationssekretär, der immer die Bescheidenheit seines Dieners gerühmt, will in die bewußte Hammelnacht fallen, und als er den Jüngling später zur Rede stellt, ihn aufmerksam machend, daß zwischen ihm und dem deutschen Gesandten denn doch ein gewisser gesellschaftlicher Unterschied bestände, antwortete der Diener ganz beleidigt: „Was ist denn dabei? — Ich war in Washington habe dem Präsidenten der Vereinigten Staaten die Hand gedrückt, habe der Präsidentin und der Tochter guten Tag gesagt, und die Tochter zeigte sich vor mir sogar in ausgeschnittener Kleide, und der deutsche Gesandte ist doch auch nicht mehr wie der amerikanische Präsident!“

Köstlich das Hervorheben des „ausgeschnittener Kleides“ der Tochter! Die Begrüßung mit dem Präsidenten hatte natürlich an einem der öffentlichen wöchentlichen Empfänge stattgefunden, wo Jeder im „Weißen Hause“ zugelassen wird.

Manchem der japanischen Minister und ersten Beamten wird jetzt bereits bange vor den Gesichtern, die sie gerufen, und sie möchten sie gern wieder bannen, zumal sich schon unter den Arbeiterscharen Tokios und Osakas sozialistische Strömungen bemerkbar machen. „Japan muß renationalisiert werden,“ hat schon vor einiger Zeit der Ministerpräsident Graf Ito verkündet, und „Japan den Japanern“ dürfte die neueste Parole werden. Damit wird man aber dem fremden Handel noch mehr, wie bisher, die Thore schließen, und dieser Handel ist sowieso schon in den letzten Jahren erheblich zurückgegangen. Deutschland führte nach Japan im vorletzten Jahre für 18 Millionen Mark aus, während Japan nach Deutschland für 8 Millionen Mark einführte. Der Kaufmarkt in Japan aber wird immer geringer; bei ihrem ausgezeichneten Nachahmungstrieb und ihrer Kunstfertigkeit bringen jetzt die Japaner vieles selbst hervor, was sie noch vor wenigen Jahren in Massen vom Auslande bezogen. Damit nicht genug: sie untergraben in ganz Ostasien und auch schon in einzelnen Theilen von Amerika den Markt für europaische Waaren. Arminster- und persische Teppiche werden in Osaka nachgeahmt schon nach Europa ausgeführt, japanische Händler kaufen in Peking alte Seidenwaaren auf, um sie zu imitieren, und „echt chinesisches Porzellan“ wird in Massen von Japan nach China geschmuggelt, japanische Streichhölzer findet man von Ceylon bis San Francisco und ebenso japanische Woll- und Seidenwaaren. Alles taugt nicht viel, aber alles ist ungemein billig, erhält doch ein ja-

paischer Arbeiter für tägliche zehn- bis zwölfstündige Arbeitsleistung kaum 40 bis 50 Pfg. Lohn, eine Arbeiterin sogar nur die Hälfte.

Zu Allem kommt die Unzuverlässigkeit der japanischen Kaufleute, über welche fast sämtliche deutsche Handelshäuser Klage führen. Die sorgsamste Vorsicht bei jeglichen Handelsanfnüpfungen ist stets geboten, und manches Vertrauen ist schon arg getäuscht worden; schreitet eines der betrogenen europaischen Häuser aber zur Klage gegen die betrügerische japanische Firma, so kann es sicher sein, daß es in Japan „in Verzug“ erklärt wird, mit dem Absatz seiner Waaren in's Lande traut, geht daraus hervor, daß sowohl die großen europaischen Banken wie Firmen ihre verantwortlichen Posten ausschließlich mit Chinesen besetzt haben. „Ich traue einem Japaner nicht von hier bis zur Thür“ oder: „Ich würde einem Japaner nicht fünfzig Dollars anvertrauen“, das kann man häufig von europaischer Seite hören.

In einer Zeit tritt nur der neue japanisch-deutsche Handelsvertrag in Kraft; er ist auf denselben Grundlagen abgeschlossen wie der mit England und den übrigen Großmächten. Danach werden sämtliche Häfen und das innere Land dem Handel frei erschlossen (bisher kamen nur die Vertragshäfen in Frage und im Innern durfte überhaupt kein Handel seitens der Europäer getrieben werden), Europäer können sich überall niederlassen und miethweise Bodenbesitz erhalten, und die gegenseitigen Einfuhrzölle wurden den entsprechenden Bedürfnissen angepaßt: als wichtigstes Zugeständnis erhielt Japan aber die Aufhebung der Konsulargerichtsbarkeit, d. h. Europäer werden nicht mehr von ihren Konsuln nach den in ihren Ländern geltenden Gesetzen abgeurteilt, sondern von japanischen Richtern nach japanischem Recht, das sich in seiner neuen Gestaltung vielfach an unser deutsches Bürgerliches Gesetzbuch anlehnt.

Dieses letztere Zugeständnis — von England zuerst eingeräumt, so daß die anderen Mächte nothgedrungen folgen mußten, wollten sie nicht dem englischen Handel die Alleinherrschaft in Japan überlassen — begegnet auf europaischer Seite manchen ernstlichen Befürchtungen, denn gerade in den den internationalen Handel betreffenden Streitigkeiten können doch wesentliche Verschiedenheiten zwischen japanischer und europaischer Auffassung entstehen. Ob und wie weit diese Befürchtungen gerechtfertigt sind, muß die Praxis entscheiden.

Der deutsche Handel darf sich jedenfalls keinen übertriebenen Erwartungen bezüglich einer großen Zunahme in Japan hingeben; aber fest und thatkräftig muß er versuchen, England sein Gebiet auch fernerhin streitig zu machen, denn der britische Handel ist gegenwärtig noch mit 40 Prozent am internationalen Handel Japans's theilhaftig, hat aber in den letzten Jahren schon manche Besche durch den deutschen Unternehmungsgeist und deutschen Fleiß erhalten. Wichtig ist, daß die großen deutschen Firmen eigene Vertreter nach Japan schicken, die das Gebiet genau erforschen und sich mit den Bedürfnissen des Landes und denen seiner Bewohner vertraut machen, dann werden Enttäuschungen und Verluste am leichtesten vermieden werden. Das Schwergewicht des deutschen Handels in Ostasien wird aber weit mehr in China wie in Japan liegen.

Der Reformator.

„Wenn ich der Fürst dieses Ländchens wäre, wie schnell wollte ich alles soziale Elend für meine Unterthanen aus der Welt geschafft haben! Da ich aber kein Fürst bin, möchte ich wenigstens der Freund des Fürsten sein und als dieser meine weltbeglückenden Pläne verwirklichen. Das wäre auch ein Ziel, auf's dringendste zu wünschen.“

Diesem Monolog hielt Kasimir im fürstlichen Park, dessen Besichtigung ihm auf eine schriftliche Eingabe hin das Oberhofmarschallamt in Graden gestattet hatte.

Dann sah er den Kiesweg herauf einen Herrn wandeln.

An der hoheitsvollen Art, wie dieser seinen Hut abnahm

war heiß, er fand die Luft im Zimmer schwül, er stieß auch den anderen Fensterflügel auf und nahm seine Mütze. Schlafen konnte er noch nicht, die Nacht war still und lau. Wie laut die Frösche quakten im Mühlenteich! Er wandelte die menschenleere Straße entlang; die Mondhölche kam über den Bünden des öden Elternhauses zum Vorschein, ein hell leuchtender Stern stand gerade über dem Dach.

„Ist's Dein Auge, Mutter“, murmelte er, „das über mir wacht?“

Die Läden waren geschlossen — die Lebensrunde der beiden treu Verbundenen war vollendet, sie war in engen Grenzen verlaufen. Ein ganz kleiner Kreis von Lebenden gedachte jetzt noch ihrer und erinnerte sich der von ihnen empfangenen Wohlthaten, bald wurden sie vergessen, und nur in seinem Herzen blieb ihre lichte Spur.

„Ich weiß es jetzt“, flüsterte er, „in Eurer schlichten Sphäre waret Ihr größer als tausend Andere, deren Namen durch die Welt klingen.“

Er schritt weiter, unter den Kastanien drüben entlang dem Piarerhause zu. Richtig! bei dem Freunde brannte noch Licht. In dem zu ebener Erde gelegenen Studirzimmer sah der einsame Geistliche bei offenem Fenster über seinem Buch. Sein so wenig schönes Gesicht trug einen glücklichen, verklärten Ausdruck, das Geisteslicht leuchtete auf seiner Stirn.

Ludwig betrachtete ihn schweigend. Jetzt erhob der Leisende die träumerischen, weltfremden Augen und wandte sie dem Fenster zu. Sein Geist war noch nicht bei den wirklichen Dingen, und so gewahrte er anfangs die dunkle Gestalt draußen nicht. Dann begann er sich, stand auf und erkannte den Freund.

„Ludwig!“

Welch eine Wärme und Herzlichkeit lag in dem Ausruf! Ludwig war mit drei Sägen drinnen bei ihm.

Durch eigene Kraft.

Roman von Alexander Römer.

66. (Fortsetzung.)

Claus, dem doch das vorhin abgebrochene Gespräch noch im Sinne lag, verglich unwillkürlich diese friedvolle Stille, diese solide, sorgenfreie Behaglichkeit mit dem Hause voll Trauer und Sorge, aus dem er eben kam und für dessen Bewohner er hier ein gutes Wort hatte einlegen wollen. Aber der Baron mußte seine Sache selber führen, ein Vermittler richtete hier gar nichts aus.

„Ein merkwürdiger Mensch, dieser Ludwig,“ sagte Claus für sich, als er sich in dem freundlichen Gastzimmer entkleidete, „er imponirt Einem immer aufs Neue. Und so gut ich ihn auch zu kennen meine, ich werde doch nicht ganz aus ihm klug.“

Ludwig aber schritt drüben in seinem Schlafgemach ruhelos auf und ab. Seine Lippen waren fest geschlossen, und seine Stirn lag in Falten. Nicht einmal geliebt hatte er sie, der Glende, und sie — oh! warum stand sie noch immer vor seinen Augen als das unschuldige, liebliche Geschöpf, das sein unerfahrenes Herz mit so süßen Fäden umstrickte! Sie war ja in jenem Leben lange eine Andere geworden.

Hu! wie rasch, wie der umspringende Wind eine Windfahne dreht, hatte sie sich damals gewandelt — sie ließ sich verkaufen, einmal, zweimal — ein willenloser Spielball in den Händen Anderer. Und jetzt — ein jeder Mensch muß ernten, was er gesät hat — warum sollte er jetzt helfen mit der Auf-

opferung seiner ganzen Jugend? Hatte sie nicht ohnehin seine Jugend vergiftet? Seiner eigenen Stärke und Manneskraft verdankte er es, daß er nicht den Schmerz über sich hatte Herr werden lassen, daß er Muth und eine gewisse Lebensfreudigkeit behielt. Bis jetzt hatten ihn die Rücksicht und die Liebe für die Eltern in Bänden gehalten, nun war er frei, sich ein Leben nach seinem Sinne aufzubauen. Er hatte bisher noch nicht Zeit gefunden, irgend einen Plan dafür zu machen. Jetzt wurde es eine Nothwendigkeit, er mußte sich klar darüber werden.

Dieser gezwungene Gutskauf, der für ihn gar nicht zu umgehen war, freute ihn keineswegs. Er mußte seine ganze Kraft einsetzen, sein Vermögen blieb immer theilweise gefährdet, denn bei diesen für die Landwirtschaft sehr ungünstigen Zeiten war es auch für ihn kein leichtes Ding, das herabgelommene Gut ertragsfähiger zu machen. Er stand am Fenster und überdachte in tiefem Ernste die Sachlage.

„Ich muß so rasch als möglich die Dinge abwickeln und zum Abschluß führen“, sagte er sich. „Wollte Gott, ich hätte diese peinlichen Verhandlungen, diese schmerzlichen Uebergänge erst überwunden.“

Hoffentlich ließ sich das Geschäftliche mit dem Anwalt des Barons abwickeln, und ein Aufenthalt der gutsherrlichen Familie hier kam nicht mehr in Frage. Es war ja hart, so von der Scholle der Väter scheiden zu müssen, aber er drängte sie nicht hinaus. Es waren Gläubiger genug außer ihm vorhanden, welche drängten, eine kurze Frist nöthigte nichts, der Baron konnte das Gut nicht halten.

Zu Uebriem hatten die jetzigen Träger des Namens Waldstätten so wenig Anhänglichkeit an dem Erbe ihrer Vorfahren kund gegeben, daß das Scheiden von dem Grund und Boden und den darauf lebenden, ihnen untergebenen Menschen für sie kaum etwas bedeuten konnte.

Er warf die kalt gewordene Cigarre durch das offene Fenster; es schlug 11 Uhr vom kleinen Dorfkirchturm. Ihm

und sich mit dem Mittelfinger den Kopf kratzte, erkannte er sofort den Fürsten.

Rasimir verbeugte sich zehnmal hintereinander und zwar jedesmal wieder ein bisschen tiefer. Das gefiel dem hohen Herrn, denn er hatte Zutrauen zu Leuten, welche diese Art Bauchgymnastik trieben. Er trat an Rasimir heran und fragte ihn mit jener Leutseligkeit, die ihm besser gekleideten Unterthanen gegenüber eigen war:

„Wie gefällt Ihnen mein Park?“

„Großartig, Durchlaucht! Man vergißt inmitten dieser Pracht fast ganz auf alles Gland, welches—da draußen vorkommt!“

„Aha“, sagte der Fürst, „Sie beschäftigen sich wohl auch mit der sozialen Frage. Man hört ja von nichts anderem mehr, — ich hab's schon bis da herauf.“

Durchlaucht deutete auf ihren weißen Hemdkragen.

„Sire!“ sagte jetzt Rasimir, ganz Marquis Vosa,

„Sie einfach die soziale Frage in Höchsthohem Reiche und es wird niemand mehr von ihr zu reden wagen.“

Das unerhörte kühne Wort war gesprochen. Rasimir machte sich wegen seines Freimuths auf ein Jahr Festung gefaßt.

Aber Se. Durchlaucht war nicht im mindesten erregt, sondern fragte kühl:

„Na, mein Lieber, nach welchem Rezept würden Sie denn die Sache machen?“

Wie ein Regenstrom aus Felsenriffen brach es jetzt aus dem Gehege von Rasimir's Zähnen:

„Ich würde mir von meinen Kammern jährlich etliche Millionen zur Zertheilung unter die Aermsten des Landes bewilligen lassen; ich würde die Gemeinden zur Vornahme von Arbeiten veranlassen, die jedem Unterthanen sein Recht auf Arbeit sichern; ich würde durch ein Gesetz die Unternehmer zu den ausgedehntesten Wohlthätigkeitsanstalten für ihre Arbeiter zwingen; ich würde den Luxus zu Gunsten der Beschäftigten besteuern; ich würde...“

Hier unterbrach der Fürst den Redner. Für Rasimir war das gut, denn er wollte eben dem Fürsten raten, seinen Hofstaat davon zu jagen und die Betriebskosten für etwas Besseres zu verwenden, die teureren Hofjagden auf und einer gewissen kostspieligen Tänzerin den Laufpaß zu geben. Hätte Rasimir das ausgesprochen, so hätte ihm der Fürst den Rücken gekehrt und wäre indigniert abgegangen. So aber sagte der Landesvater:

„Gut, sehr gut. Sie sind von heute ab mein Freund und Günstling. Ihren Namen und ihre Adresse können Sie mir mal gelegentlich aufschreiben. Sehen Sie, der alte Herr der dort naht, ist mein Minister. Er kommt, um mir Vortrag zu halten. Befehlen Sie ihm, was Sie für gut halten. Hier ist mein Siegelring, als Zeichen, daß ich Ihnen alle Macht übertrage.“

Militärisch grüßend schritt der Fürst von dannen. Rasimir aber ging dem alten Minister gehobenen Hauptes entgegen und wies ihm den Ring vor. Der Minister ließ sich, wie die Etikette vorschreibt, auf ein Knie nieder und küßte den Ring dreimal.

„Dieses Zeichen—“, begann Rasimir zu erklären.

„Ich weiß“, sagte der Minister, immer noch mit gekrümmtem Rücken, „und erwarte ihre Befehle.“

Rasimir versank in Nachdenken. Sollte er schon heute mit der Lösung der sozialen Frage beginnen? Oder hatte das Zeit bis morgen? Am Ende konnte man doch vorerst noch ein bisschen vom Hofleben profitieren.

„Meine Befehle?“ erwiderte er. „Gut, alter Herr, die sollen Sie haben. Ich möchte wirklich Geheimrath werden und Ihre sämmtlichen Orden kriegen. Meinen Papa können Sie zum Großstiegelbewahrer machen, meinen Bruder zum Forstwart, denn er geht gerne auf die Jagd; meinen Onkel Gabriel der ein wenig verbummelt ist, geben Sie vielleicht die Stelle eines Schlossinspektors, und mein Vetter Max, das Rhinoceros, wäre selig, wenn Sie ihn auch nur in den kleinsten Adelsstand versetzen. Was die Damen der Familie angeht...“

„Woher kommst Du denn so spät noch?“ rief der Pastor lachend. „Du, der sonst mit den Hühnern zu Bette geht.“

„Ich konnte nicht schlafen, mich packte ein Verlangen nach Dir — nun störe ich Dich, wie ich fürchte.“

„Hast Du etwas, Ludwig?“

Die Augen des Freundes richteten sich prüfend auf ihn. Was sollte ich haben? Lieben Besuch habe ich zu Hause, der aber müde war und zu Bette ging, Hartwig den Maler. Wir haben eine Flasche Johannisberger ausgestochen und viel geredet — das bin ich nicht mehr gewohnt.“

„Ja, Du lebst zu einsam, Dir taugt das eigentlich gar nicht.“

„Was! Wenn ich mich in die Welt stürzen will, dazu finde ich ja in Zukunft Freiheit genug — kann's ja auch einmal probiren.“

„Ludwig! Spiele nur mit mir kein Verstecken!“

Der Pastor lächelte überlegen.

„Du hast Nachrichten erhalten, die Dich aufgeregt haben.“

„Du bist beinahe zu klug, Ernst. Ja, Nachrichten—freilich—man verlangt allerlei von mir.“

„Wer?“

„Nun, frage nur nicht gleich bis zum Aeußersten — die Menschen, die selbst nie daran denken und dachten, Opfer zu bringen, das pflegt ja so zu sein in der Welt.“

„Will die Gutsheerlichkeit kommen?“

„Einstweilen hoffentlich nicht, und wie lange dauert's, dann hat sie hier überhaupt nichts mehr zu suchen.“

„Im, hm—ich habe mich lange gefürchtet vor diesen kommenden Dingen.“

„Du? Warum Du? Ich fürchte mich nicht. Ich gehe meinen geraden Weg, Ernst, nein, sieh mich nicht mahnend an, ich habe keine Nachgelüste, ich bin auch nicht unbarm-

„Entschuldigen Sie, mein Herr — Excellenz! wollte ich sagen, mein Gedächtnis ist nicht sehr stark. Ich will Se. Durchlaucht einstweilen über diese Wünsche berichten. Haben Sie die Gnade, mich hier zu erwarten.“

Er ging. Nach einer Viertelstunde kam er wieder mit einem Handschreiben des Fürsten an Rasimir. Darin stand:

„Mein Lieber! Von solchen Reformatoren, wie Sie, habe ich das ganze Land voll. Aber was die können, kann ich selber. Geben Sie dem Ueberbringer den Ring zurück und sehen Sie sich den Park mal von draußen an. Da ist er auch nicht übel.“

Hin und wieder war Se. Durchlaucht nicht ohne Wisz.

Bunte Chronik.

Ein englisches Urtheil über den Deutschen Kaiser. Der bekannte englische Publizist W. T. Stead summiert in einem Rückblick auf die erste „Dezade des Kaisers“ sein Urtheil über ihn dahin: „Im ganzen hat er sich trefflich bewährt. Er ist der einzige Mann von Genie der heute auf der Welt eine Krone trägt. Er ist ein berühmter Arbeiter er hat Frieden gehalten und edel versucht, seine Pflicht zu thun. Er ist wie ich immer gesagt habe, von Natur wie geboren zum Redakteur: Alles interessiert ihn und es fesselt ihn beständig, keinen Vorgang ohne Romanen tar zu lassen. Aber als der Journalist im Purpur hat er einen viel größeren Erfolg errungen und viel weniger Fehler gemacht, als die meisten Leute vor zehn Jahren gedacht hätten.“

Was die Mutterliebe vermag. An der Universität von Bordeaux bestand vor Kurzem ein junger Blinder mit glänzendem Erfolge die Prüfungen des Baccalaureats der Philosophie, aus denen er als Erster hervorging. Der junge Mann, dessen Vater Rath am Appellhofe von Bordeaux ist, besitzt die glänzendsten Geistesgaben, die von einer fürsorglichen Mutter mit der größten Hingebung gepflegt wurden. Die Mutter diente dem blinden Sohne als Lehrerin und Sekretärin, lernte feinewegigen Lateinisch, Griechisch und Deutsch, und arbeitete unausgesetzt mit ihm, indem sie Plato, Aristoteles, Pascal, Descartes, Kant, Hegel, Schopenhauer u. A. m. vorlas und selbst studierte. Die hingebende Mutter hätte offenbar gleichfalls die ziemlich schwierigen Examina mit Erfolg bestanden.

Die Kaiserin Charlotte von Mexiko, die seit 32 Jahren mit unmauertem Geiste im Schlosse Bougnot in Belgien weilt, hat ihren 58. Geburtstag erlebt. Der König, die Königin und Prinzessin Clementine haben sich nach dem Schlosse begeben, um der unglücklichen Fürstin ihre Glückwünsche darzubringen. Seitdem die Kaiserin Charlotte im September v. J. eine ernste Krankheit durchgemacht hat, ist ein neues ärztliches Verfahren in ihrer Behandlung zur Anwendung gekommen. Dieses Verfahren soll wunderbare Erfolge hervorgerufen haben; die schrecklichen Krisen, unter denen die Kaiserin schwer litt, sollen aufgehört haben. Heilung ist allerdings ausgeschlossen.

Auf der Suche nach Andree. Aus Gothenburg wird berichtet: Der hier wohnende Bruder Andree's hat soeben vom Bischof der auf der Suche nach Andree und seinen Gefährten sich befindenden Wellmann-Expedition einen Brief erhalten, der vom 4 Juli datirt und an Bord der „Fritzhof“, des Dampfers der Expedition, geschrieben ist. Der Brief des Herrn Baldwin lautet in Uebersetzung wie folgt: „Endlich haben wir der Civilisation den Rücken gekehrt, und steuern dem Franz-Joseph-Lande zu. Wir verließen Archangel gestern um 3 Uhr Nachmittags; bisher ist Alles gut gegangen und unsere 83 Hunde sind frisch und munter. Wir erwarten, daß sie gegen den 22. d. M. in Dienst treten werden. Außer den Briefen und Zeitungen, die Sie mir geschickt haben, habe ich auch einen Brief an die Adresse Strindbergs (eines der Gefährten Andree's) erhalten; ich weiß nicht, wer ihn gesandt, vielleicht seine Mutter oder Braut. Bitte dies zu ermitteln und dem Absender oder der Absen-

derzig. Die Dinge treiben ohne mich dem Ende zu, ich kann sie nicht aufhalten, ich bin passiver Zuschauer bei dem Laufe, den das Recht nimmt.“

„Mir thut's leid, daß Du überhaupt theilhaftig bist, Ludwig, wollte Gott, es wäre ein Anderer! Wird Dich auch nie die Frage peinigen: was wird aus ihr?“

„Dann hätte sie mich schon lange peinigen müssen, Ernst.“

„Hat sie auch gethan, mein Vester.“

„So? Na, ich glaube, ich habe zu Niemand darüber geredet, und jetzt weiß ich's ja, was aus ihr geworden ist.“

„Du hast sie nicht wiedergesehen?“

„Nein, mich verlangt auch nicht danach.“

Der Pastor schwieg, es entstand eine Pause.

„Würdest Du ein Wiedersehen fürchten?“ fragte er dann langsam.

„Ich? Bei Gott! nein!“

Es klang laut und höhrend.

Draußen rauschte es leise in den Wipfeln der Bäume, die Heimchen zirpten im Grase.

„Komm, wir wollen noch ein wenig auf- und abwandeln im Mondschein“, sagte der Pastor, „ich weiß, Dir thut in solchen Stimmungen Bewegung gut, und ich will auch versuchen, den Schlaf herbeizulocken, indem ich mich von meinen Büchern trenne.“

„Du solltest nicht so in die Nacht hinein studiren, Ernst, es ist ein Unsinn!“

(Fortsetzung folgt)

berin mitzutheilen, daß der betreffende Brief sich in der Kajüte „Fritzhof's“ befindet und richtig bestellt werden wird.“ — Man ist hier fest überzeugt, daß die Wellmann-Expedition vor den verschiedenen anderen die besten Aussichten hat, Andree, Fränkel und Strindberg aufzufinden oder wenigstens zuverlässige Nachrichten über ihren Verbleib einzuholen.

Bei der Hofstafel in Wien und Budapest.

In einem ungarischen Blatt erzählt ein Reichstagsabgeordneter, wie es bei den Hofstafeln zugeht, und äußert sich besonders über das Trinken. Das schnelle Auftragen ist der einzige Einwand, den man gegen die Hofstafel erheben kann. Wenn man gerade irgend einen Wein liebgewonnen hat, verschwindet er auf einmal, und man hat keine Zeit mehr, sich seiner zu erfreuen. Auch der beste Bissen bekommt sofort Flügel, sobald man einen Augenblick auf die Seite schaut oder dem Nachbar antwortet. Man eilt, man eilt fürchterlich. Als ob den Lakaien der Tatar hinterm Rücken wäre! Besonders um die Weine ist es schade, in die man sich nicht beschaulich versenken kann; denn man schenkt nicht zweimal von derselben Gattung ein obwohl diese Weine des Königs doch ihresgleichen auf der Welt suchen. Der granatrothe Waag-Neustädter Wein schlägt jeden Burgunder, der Johannisberger ist einfach bewunderungswürdig. Der Tolayer mit seiner Farbe geschmolzenen Goldes kommt aus den eigenen Hegyaljaer Weinbergen. Von Champagner wird Moët et Chandon getrunken, das herrliche Aroma des obstgrünen Chablis umgibt Alles mit einem Feuernebel, während der blonde Chateau Yquem einen wie feurige Gluth durchströmt. Und mit all diesen Köstlichkeiten eilt man so sehr. Inbessen giebt es auch gegen die Gile eine Arznei: das Beeilen. Auch die Gäste beeilen sich mit dem Trinken. So trank beispielsweise Ministerpräsident Bekere stets die Gläser des neben ihm sitzenden kroatischen Ministers Josipovich leer, der keinen Wein trinkt. Im Allgemeinen haben die Weine des Königs so großen Ruf, daß Jeder bemüht ist, seinen Theil möglichst herauszunehmen. Auch die Hoflakaien haben dies schon beobachtet, indem sie die beiden Hofhaltungen derart kennzeichnen: „In Wien essen die Herren mehr, in Budapest trinken sie mehr.“ Und wenn der König sie ein bisschen „tischeln“ ließe, dann sähe man erst das Nichtige: es gäbe vielleicht sogar Trinkprüche. Doch leider schwindet die Zeit mit wahnsinniger Eile, und wenn dem Weine bereits das beste Bett bereit wäre aus den Speisen, kommen plötzlich die schönen, kleinen Porzellanschalen mit dem Wokka, den der König vom Sultan bekommt. Von diesem Kaffee kommt kein Körnlein in den Handel, höchstens die besreundeten Fürsten erhalten davon geschenkt, und auch diese nicht viel, weil eben nicht viel davon da ist. Mit einem Worte: es kommt der Kaffee und gleichzeitig schenken die Lakaien den Cognac ein, damit die Flinteren nach dem schnell hinabgestürzten Kaffee auch noch diesen schlucken mögen. Schnell, schnell, wenn der Kaffee und der Cognac lieb ist, der König hat den feingigen schon getrunken und die Lakaien geifren wie auf Kommando unter den Tisch — auf ihrem gekrümmten Rücken spannt sich der dunkle, geflickte Frack — sie heben die Hüte der Gäste auf, drücken sie ihnen in die Hand, zum Zeichen, daß sie sofort den Tisch verlassen müssen. Der Kaiser hält ungeduldig Umschau, bis auch der letzte Gast seinen Hut übernommen, dann steht er auf, wonach, dem Aufstiegen einer Vogelschaar gleich, auch die Gäste sich erheben und dem König in den anstoßenden Salon folgen, wo die Cigarren stehen und wo der „Cercle“ stattfindet.

Wissenschaftliche Beobachtungen bei einer Hinrichtung. erwähnte der pariser Arzt Capitan in der letzten Sitzung der dortigen „Biologischen Gesellschaft.“ Der Genannte hatte der durch die Guillotine erfolgten Hinrichtung des Mörders Carrara beizuwohnen. Der Verurtheilte war, als er auf den Richtplatz anlangte, todtenschlaf und fast leblos, außer daß sein Körper zurück zu sinken schien, als er auf das Brett gelegt wurde, dann bewegte er sich nicht mehr. Als das Messer niedergefallen war und den Hals durchschnitten hatte, kam zunächst kein einziger Tropfen Blut. Erst als der Rumpf zurückfiel und gegen das Brett anschlug, spritzten zwei Ströme rothen Blutes etwa eine Elle hoch in die Luft. Es war hier wahrscheinlich vor der Enthauptung eine Ohnmacht durch Unterbrechung der Herzthätigkeit und dadurch eine Blutstocung vorhanden, die erst infolge der furchtbaren Nervenschütterung, die sich durch den Fall des Messers auf das Herz äußerte, gelöst wurde.

Unterricht. Das Fräulein Gouvernante hat vom Schutengel gesprochen, der die Kinderlein vor allem Leid und vor Gefahr behütet und bewahrt. Nun will sie es durch ein Beispiel noch deutlicher machen. — „Also Fräulein: Wenn du auf einen hohen Baum steigst und du fällst herab ohne dir einen Schaden zu thun, nun, was ist das?“ — „Das ist... Glück.“ — „Aber du weißt doch, daß es kein sogenanntes, „Glück“ giebt. Also denk dir, du steigst nochmals auf den Baum und fällst wieder herab und bleibst wieder ganz heil; nun erkläre mir das.“ — „Das ist Zufall.“ — „Aber, Fräulein, ich hab' dir doch gesagt, daß es im Leben auch keinen „Zufall“ giebt. Denk doch ein bisschen nach. Wenn du nun zum drittenmal von dem hohen Baum unversehrt herunterfällst?“ — „Das ist... Übung!“

Gandel und Verkehr.

Bukarest den 22. Juli 1898

Maschinen und menschliche Arbeitskraft in den Vereinigten Staaten.

Das arbeitsstatistische Amt von Massachusetts hat mit Bezug auf die Verdrängung der menschlichen Arbeitskraft durch Maschinen auf Grund von statistischen Daten folgende interessante Zusammenstellung veröffentlicht: Als Beispiel, wie die Einföhrung der Maschine einen Erwerbsszweig zu rascherer Entwicklung führt und so erweiterte Arbeitsgelegenheit in demselben schafft, führt der Statistiker die Textilindustrie an, in welcher im Jahre 1850 in den Vereinigten Staaten insgesamt 146,197 Personen beschäftigt waren, im Jahre 1890

aber, nach vierzigjährigen Erfahrungen mit verbesserten Maschinen und Herstellungsmethoden 511,897. In der Eisen- u. Stahlindustrie stieg die Zahl der beschäftigten Personen von 77,555 im Jahre 1870 auf 175,506 im Jahre 1890, in der Schuh- und Stiefelfabrikation von 102,254 auf 159,097. Im letzten Jahrzehnt hat die Zahl der in dieser Industrie beschäftigten Arbeiter um 15.05 Pzt. zugenommen, während die Bevölkerung um nur 14.86 Pzt. wuchs; die Zahl der in der Schuhindustrie beschäftigten Männer im Verhältnis zu denjenigen der weiblichen Arbeitskräfte ist gleichzeitig gestiegen; sie machte im Jahre 1890 70.8 Pzt. aus gegen früher 68.6 Pzt.

Die Fervollkommung der Druckerpresse, die Schreibmaschine, die Einführung der elektrischen Bahnen und Verwendung der Elektrizität auf anderen Gebieten haben ebenfalls viel Arbeitsgelegenheit geschaffen, an welche zuvor kaum gedacht war. Im Jahre 1880 waren 1,271 Personen mit der Herstellung elektrischer Apparate beschäftigt, im Jahre 1890 ihrer 8,802. Im Jahre 1850 waren aus je 100 Personen vier im Fabrikbetrieb beschäftigt, jetzt sind es sieben.

Der Statistiker glaubt aus seinen Zahlen beweisen zu können, daß trotz vermehrter Heranziehung von Frauenarbeit im industriellen Betriebe die Zahl der beschäftigten Männer zugenommen habe; wo die Frauen die Männer verdrängten, hätten sich für diese andere Industriezweige aufgethan, in welche ihnen die Frauen nicht folgen konnten.

Wie wenig die Behauptung begründet ist, daß die Einführung der Maschinen Millionen Arbeitsloser geschaffen habe, zeigt er in einem Hinweis auf eine im Staate Massachusetts vorgenommene Erhebung. In einem Jahre gewöhnlicher Geschäftstätigkeit wurde eine Anfrage von Haus zu Haus betreffs der Beschäftigungslosen abgehalten, wobei sich herausstellte, daß in einer Arbeiterbevölkerung von 816,470 Personen nur 822 dauernd unbeschäftigt waren! die Beschäftigten hatten durchschnittlich elf Monate im Jahre Arbeit, nur wenige waren über ein halbes Jahr arbeitslos.

Da Massachusetts als typischer Industriestaat gelten kann, mag man daraus auf die Lage der Fabrikarbeitschaft im ganzen Lande schließen, selbstverständlich immer nur im Allgemeinen. Während aber die vermehrte Verwendung der Maschinen die Arbeitsgelegenheiten verbessert, darf nicht übersehen werden, daß die Produktion mittels der Maschinen, d. i. Fabrikarbeit, weder dauernd noch profitabel sein kann, wenn sie nicht von einer entsprechenden Besserung in der sozialen Lage des Volkes begleitet ist. Dies ist, sagt der Verfasser, der wichtigste zu beachtende Punkt. Das Kapital kann auf die Dauer keinen Profit aus der Industrie ziehen, wenn es nicht von humanitären Prinzipien geleitet wird u. die Menschen allein als nutzbringende produktive Faktoren betrachtet. Volle 80 Pzt., wenn nicht mehr, der Fabrikationsprodukte werden von den Massen verbraucht. Es ist notwendig, schädliche industrielle Zustände zu beseitigen, wie dies vielfach schon durch die Arbeitsgesetzgebung geschehen ist; die Löhne müssen wieder steigen, wie sie dem Verbräuche nach gemessen bisher gestiegen sind, die Arbeitszeit muß in Zukunft kürzer werden als bisher; dazu ist nicht so sehr die Neugestaltung des gesellschaftlichen und industriellen Systems notwendig als eine klarere Einsicht in die Prinzipien, auf denen die Maschinenproduktion beruht. Arbeitslosigkeit bei Geschäftsdepression rührt vielfach von dem vergeblichen Versuche her, die Produktion über die Konsumtionskraft des Marktes hinaus zu vermehren.

Das Abhilfsmittel liegt nicht in der Bekämpfung der Maschine oder Beschränkung ihrer Leistungen, sondern in der Vermehrung des Konsumtionsvermögens durch Verbesserung der Lage der Massen, welche den Markt machen. Ein Maximum der Vermögensproduktion mit einem Maximum von Arbeit ist, was alle wollen, aber unter dem Fabrikssystem ist die Maximumproduktion nicht möglich außer durch vermehrten Verbrauch und dieser wieder nur durch die Hebung der Massen mittels weiterer Ausbildung, kürzerer Arbeitszeit, höherer Löhne und besserer Lage überhaupt. Unter höheren Löhnen sind wirkliche Löhne zu verstehen, ausgedrückt durch das, was man dafür kaufen kann. Dies bedingt selbstverständlich niedrigere Preise. Und niedrige Preise ohne Verlust sind nur durch die Massenproduktion mittels der Maschine zu erreichen.

Protestirte Wechsel.

im Handelskammerbezirk Argeşh in der Zeit vom 13. Juni bis zum 12. Juli.

Moriz Jacob Lei 1000.— T. Hristea 130.— Coşica Nigoi 120.— Moriz Jacob 48.—, 57.85, 1000.— G. Nicolescu 73.95, 163.10, 70.90. Em. Popescu 353.85 172.70, 150.— P. R. Marinescu 900.—, 206.95, 199.15. C. Raducanu Jon 430.—, 599.— Otilie Fintelstein 206.40. Em. Popescu 176.65. Leon Marcus 1000.— T. P. Theodorescu 300.— C. Raducanu Jon 209.80. S. Rosen 100.— C. Raducanu Jon 400.— Fr. Radu Badescu 150.— Fr. V. J. Arsenescu 1000.— A. Stanciu 1400.— G. Shercea 100.— G. Anastase 500.— Jasiu J. Berceanu 1000.— N. G. Duminescu 1182.05. J. Dumitrescu 1000.— N. Garbaci 1762.40 P. R. Marinescu 657.45. G. G. Reschulescu 300.— D. Velcescu 439.— N. S. Dumitrescu 336.— I. Hofer 200.— G. G. Reschulescu 300.— A. Dendrino 100.— C. Raducanu Jon 310.— Viktor Sococ 500.— Wilhelm Bed 300.— Leon Marcus 980.— Petcu Marin Sohn 441.50. P. R. Marinescu 189.— C. Raducanu Jon 300.— G. Nicolescu 331.77. M. D. Chiquescu 200.— Moriz Jacob 696.40. C. Raducanu Jon 500.— Teodor Marinescu 222.50. Niga Roman 900.— P. R. Marinescu 1000.—, 554.80. Stefan Mamulea 384.80. Jon T. Dobrescu 198.25. P. R. Marinescu 1000.— N. Stanescu 219.10. G. Drghidan 100.— S. Valabanoj 1000.—, 446.— G. Nicolescu 179.78. B. Ferailovici 300.— R. Steinberg 229.42. Otto Ubrich 1000.— M.

Damian 455.— Moriz Hechter 232.50 C. Raducanu Jon 500.— Viktor Sococ 500.— P. R. Marinescu 260.90, 200.— M. Georgehju 696.60. Niga N. Garbala 80.—, 1000.— Matei Jonescu 138.— P. R. Marinescu 793.90. G. Popescu 386.15. M. Damian 500.— A. Dendrino 150.— C. Raducanu Jon 880.— G. G. Lambrescu 623.60.— C. Raducanu Jon 257.—

Brailaer Getreidemarkt

vom 21. Juli 1898

Table with 4 columns: Getreideart, Hekt., Gewicht, Frs. Rows include Mais, Weizen, and other grain types with their respective prices and weights.

New-Yorker Getreidemarkt.

vom 21. Juli

Table with 4 columns: Weizen, Mais, heute, gestern. Shows price fluctuations for wheat and corn.

Getreidespeicher. Die mit der Prüfung des Projektes betreffend die Errichtung von Getreidespeichern an verschiedenen Eisenbahnstationen betraute Kommission hielt vorgestern unter Vorsitz des Bauteamministers Herrn J. Bratianu eine Sitzung. Es wurde der Bericht des Ingenieurs Herrn Schlawe über den Getreidehandel in der Moldau verlesen und beschlossen, Herrn Schlawe in's Ausland zu schicken, damit er aus eigener Anschauung über den Betrieb der unterirdischen Getreidespeicher berichte.

Offizielle Börsenkurse.

Wien, 21. Juli 1898

Table of stock and bond prices in Vienna, listing various securities and their current values.

Berlin, 21. Juli

Table of stock and bond prices in Berlin, including market trends and specific security values.

Paris, 21. Juli

Table of stock and bond prices in Paris, showing market activity and prices for various instruments.

London, 21. Juli

Table of stock and bond prices in London, including exchange rates and market indicators.

Frankfurt M., 21. Juli

Table of stock and bond prices in Frankfurt, showing market trends and prices.

Baggerungsmaschine. Wie wir erfahren unterhandelt das Bauteamministerium mit dem Unternehmer Jacquemin wegen Ankaufes einer Baggerungsmaschine um den Preis von Lei 112.000 für den hydraulischen Dienst dieses Ministeriums.

Steaua Romana. Wie uns berichtet wird, hat die Ungarische Bank für Handel und Industrie in Budapest einen namhaften Theil ihrer Aktien der Aktiengesellschaft für Petroleumindustrie Steaua Romana an ein englisches Kapitalisten-Syndikat verkauft. Dieses Syndikat hat nun auf Grund der erworbenen Aktien eine Gesellschaft unter der Bezeichnung „Roumanian Oil Trust“ gebildet, der die hervorragendsten Mitglieder der Londoner Handelswelt angehören. Mit Genehmigung verzeichnen wir diesen Erfolg der „Steaua Romana“ Zweifellos wird unserer Petroleumindustrie durch die Beteiligung englischer Kapitalisten ein größeres Arbeitsfeld eröffnet.

Lizitationsauschreibung. Die Lizitation für die Vergebung des Baues der Normalschule in Galaz, dessen Voranschlag sich auf 1.000.000 Lei beläuft, ist auf den 5. September anberaumt worden.

Getreidemarkt. Aus Braila wird uns geschrieben: Trotz der festen Haltung der ausländischen Märkte war der Verkehr am hiesigen Plage ein sehr beschränkter. Der Mangel an Waare macht sich fühlbar. Die Weizenernte ist bereits überall beendet und der Ertrag ist sowohl qualitativ als auch quantitativ ein sehr befriedigender. Man erwartet für die nächste Zeit größere Nachfrage für die Ausfuhr.

Die Goldproduktion in Südafrika ist fortwährend im Steigen begriffen; in den ersten sechs Monaten dieses Jahres wurden 1,961.663 Unzen gefördert gegen 1,388.430 im Vorjahre und 1,054.503 Unzen im ersten Semester 1896. In Folge dessen werden die halbjährigen Dividenden der Minengesellschaften nahezu 2 Millionen Pfund betragen.

Wasserstand. (21. Juli. T. Severin 40.4 (+3). Giurgiu 3.50 (+0). Galaz 3.12 (+8).

Telegramme

(Dienst der „Agence roumaine.“)

New York, 21. Juli. Dem Herald wird aus Washington gemeldet, daß die Amerikaner Portoriko behalten würden, um daraus eine militärische Schiffstation zu machen. Der Zweck des Schwabers Kommodore Watson's sei, Spanien zu terrorisieren und Europa durch die Seemacht Amerika's zu beeinflussen. Einer gestrigen Depesche von Havannah zufolge sollen sich die Schiffe, die sich bei Manzanillo befanden, getrennt haben. Fünfe davon sind nach Cabo Cruz abgegangen, um den Leuchtturm zu bombardieren, dem sie bereits großen Schaden zugefügt haben. Das „Evening Journal“ erfährt aus Santiago unterm gestrigem Datum: Der Anführer Garcia habe an General Schafter einen Brief gerichtet, in welchem er ihm ankündigt, daß die Insurgenten mit den Amerikanern nicht mehr kooperieren wollen und unabhängig, wie bisher handeln würden. Bei der Ankunft der Amerikaner, würde sich Garcia und seine Truppen in die Berge zurückziehen.

Hong-Kong, 21. Juli. Der deutsche Dampfer „Wootan“ hat, von Cavite kommend, die Nachricht gebracht, daß die Amerikaner erst General Merrit abwarten wollen, der am 27. Juli eintreffen wird, bevor sie ihre Operationen fortsetzen. Die Stadt wird noch von Insurgenten zerniert.

Washington, 21. Juli. Ein Theil der Expedition für Portoriko ist aus dem Lager von Tampa bereits abgegangen. Inzwischen dürften noch einige Tage vor dem Abgang der Schiffe von Key West verstreichen.

New-York, 21. Juli. Dem „Journal“ wird aus Washington gemeldet: „General Miles bestehe darauf, daß Mac Kinley es ihm gestatte, seine Armee nach Spanien zu führen, nachdem er Portoriko erobert haben wird. Aus Santiago kommt die Nachricht, der verwundete General Inares habe seinen Arm amputieren lassen müssen. Sein Zustand ist beunruhigend. Aus Siboney wird der „Evening-Post“ gemeldet, daß der Insurgentenführer Garcia gestorben sei.

Ranea, 21. Juli. Die kretensische Nationalversammlung hat, außer einigen Vorbehalten, über welche die Verhandlung heute fortgesetzt werden wird, einstimmig das Prinzip der provisorischen Verwaltung angenommen.

Madrid, 21. Juli. Die Minister erklärten, sie hätten keine Kenntnis von der Existenz irgend welcher Friedensverhandlungen. Wenn die Friedensverhandlungen eröffnet werden sollten, so würden Almodovar und Samago damit beauftragt werden.

St. Petersburg, 21. Juli. Das bulgarische Fürstenpaar und Prinz Boris sind in Peterhof angekommen. Sie wurden von den Großfürsten, den Großfürstinnen und den Ministern empfangen. Sie begaben sich sodann unter dem Beifall der Menge nach dem Alexanderpalast, wo sie vom Kaiser und den beiden Kaiserinnen empfangen wurden. Abends fand ein Familiendiner statt, an welchem auch die Majestäten theilnahmen. Bei Besprechung des Besuches der bulgarischen Fürstlichkeiten sagt die „Nowoe Wremja“, durch die Taufe des Prinzen Boris hätten sich die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und Bulgarien für immer gefestigt und eine wohlwollende und ruhige Gestaltung angenommen. Die Politik Rußlands bezweckt, ihre historische Aufgabe in Bulgarien durchzuführen, welche darin besteht, die Unabhängigkeit Bulgariens aufrecht zu erhalten. — Das „Journal de St. Petersburg“ begrüßt das bulgarische Fürstenpaar in warmen Worten, den Fürsten, dessen höchster Zweck die Wohlfahrt des Landes sei, welches mit Rußland so eng vereinigt ist, und den jungen Prinzen Boris, das Taufkind des Zaren, dessen Religionswechsel ein neues Band zwischen Rußland und Bulgarien schuf.

London, 21. Juli. Der Prinz von Wales hat eine gute Nacht zugebracht. Die Besserung in seinem Zustand hält an.

Paris, 21. Juli. Der „Figaro“ reproduziert unter aller Reserve das Gerücht, daß die in der Wohnung des Kommandanten Esterhazy beschlagnahmten Schriftstücke von höchster Wichtigkeit seien. Der Kommandant Esterhazy soll bereit sein interessante Enthüllungen zu machen.

Fremdenliste.

Grand Hotel Regal. — F. Diaconescu Craiova. De Bicol P. Neamtu. — Stefan Niemetz Mediasch. — M. Hariton Ploesti. — Hauptmann Buico Eoco. — D. Macr Calaz. — Atanasiu Ploesti. — J. Grigorescu Craiova. — Andronescu Braita. — Frau Zamfirescu Jassy. Grand Hotel Bristol. A. Sirtikowsky London. Fraul Köbel Jassy. — Fial Nedel Kischew. — Coroi Berlad. — Sternberg und Frau Kutschuk. — P. Weiser und Frau Kutschuk. — Mariani und Familie Calafot. — Velascu Sinaia. — Biforescu Paris.

Vergnügnungs-Anzeiger.

Elisium Luther. Jeden Sonntag, Donnerstag und Feiertag, von 5 Uhr an großes Militärkonzert. Pragadiru-Saal. Täglich Militärmusik. Chauffee Kisselef. Täglich Vor- und Nachmittag, Konzert Aushinlein. Gradina Sinaia. Täglich Vorstellung der Variete- und Possen-gesellschaft. Tomcks-Biergarten. Boulevard Elisabetha. Cafe Boulevard Konzert Peters. Gradina Centrala. Täglich Konzert. Captaria Hnyer. Chauffee Kisselef. Colosseum Opler. Täglich Konzert.

Kurs-Bericht vom 22. Juli n. St. 1898
Wechselstube C. Sterin & Comp
im eigenen Hause. — Strada Lipsicani No. 19
Bukarester Kurs

Table with 3 columns: Item, Rate, and Price. Includes entries like 'Innere Rente', 'Aenssere Rente', 'Staats-Obligat.', 'Municipal-Oblig.', 'Banca Agricola', etc.

Geheime Krankheiten und Impotenz,
Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschwei-
fungen, Harnbeschwerden, Auslässe, auch die veralteten heilt
schnell und schmerzlos auf Grund einer 27 jährigen Erfahrung (seit
dem Jahre 1870) der Spezialarzt
Dr. Friedrich Thör.
Strada Emigrat Nr. 1. Eingang nur von der Str. St. Bovozi
Von 10 - 1 und 5-8 Uhr. 531-3

Dr. Léon Lebovici
Gewesener Arzt des Wiener Allgemeinen
Krankenhauses u. der Wiener Allg. Poliklinik
Ordinirt seit mehreren Jahren in Carlsbad.
CARLSBAD
359-29 Haus „Weisser Schwan“, Becherplatz

Doctor Bauberger
Ord. von 2-4 Nachmittag
CALEA MOSILORE No. 53.
491-8

Dr. A. Barasch
von der medizinischen Fakultät in Paris 454 8
gewesener Schüler des Professors Fournier.
Consultationen für Innere, Hautkrankheiten
und Syphilis von 2-5 p. m.
Calea Victoriei No. 93 (Ecke mit Str. Fântânei)

Möbel
per comptant und in Raten
nur bei der
Societatea Belgiana
Calea Griviței 6, (Eingang von der Calea Victoriei)
Jeder Käufer kann sich zu den vorteilhaftesten Preisen
u. unter den günstigsten Bedingungen Möbel anschaffen
für Salons, Schlafzimmer, Speisezimmer, Schreibstuben,
sowohl komplet, als auch theilweise. Grosse Auswahl an
Lampen, Etageren etc.
Der p. t. Engros-Käufer in der Provinz findet hier alle
Möbel zu weitaus vorteilhafteren Preisen als bei jeder
andern Einkaufsquelle. Die Möbel sind solid gearbeitet u.
werden in unsern eignen Ateliers hergestellt.
Spezielle Abtheilung tapetierter Möbel, die billiger als sonstwo ver-
kauft werden.
Hochachtungsvoll
329-32 SOCIETATEA BELGIANA, Calea Griviței, 6.

Eröffnungsanzeige
Beehre mich dem p. T. Publicum und meinen
zahlreichen Freunden bekannt zu geben, dass mein
Restaurant & Bierhalle
6, Bulevard Elisabeta 6
eröffnet ist.
BESTRENOMMIERTE KÜCHE
warmer und kalter Speisen.
Hochachtung
417 18 EDUARD BONIM

GRADINA SINATA
DIRECTION HAIMOVICI
FRÜHER HUGO-GARTEN
Heute Freitag 22. Juli.
GROSSE
VORSTELLUNG
Auftreten der berühmten Pariser Straßensänger
LES MISTRELS
Josef Modl und
La belle Viktorine Belling (Model) Jongleuse
und aller engagirten Attraktionen.
Im Wartesaal III. Classe.
Mundi Rosenkranz auf der Hochzeitsreise
Avis! Dienstag den 26. Juli: Benefice des Re-
censeurs Soma Lichtenstein! Zum erstenmale: Die
Höllenforscher große Operette, und: Die Nähe ein
Sensationsopfe,
Eintrittspreis:
Res. Sitz Lei 3. I. Stal Lei 2. II. Stal Lei 1.

Farbenfabriken vrom. Friedr. Bayer & Co.
Elberfeld.
Abtheilung für pharmaceutische Producte.

SOMATOSE
ein aus Fleisch hergestelltes und die
Nährstoffe des Fleisches (Eiweisskörper und Salze)
enthaltendes Albumosen-Präparat
geschmackloses, leicht lösliches Pulver.
als hervorragendes
Kräftigungsmittel
für
schwächliche in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke,
Magenkranke, Wöchnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder
Genesende.
besonders für
Bleichsüchtige
ärztlich anempfohlen.
Somatose regt in hohem Maasse den Appetit an.
Erhältlich in den Apotheken und Droguerien. 299 28

Mitraszewski's
Großes Schwimm-Bassin
Strada Politiei 4,
täglich mit filtrirtem Wasser frisch gefüllt,
bestrenomirten Douchen, ist von 6 Uhr früh bis 8
Uhr abends geöffnet.
Von 10-12 Uhr Mittags für Damen.
1 Bad 80 Bani, Abonnement von 10 Bädern
6 Lei. 379 18

Eine Herrschafts-Villa
ganz neu gebaut, in einer der belebtesten Straßen
Kronstadts, in gesunder, schöner Lage unweit einer
Trambahn-Haltestelle gelegen ist aus freier Hand
preiswürdig
zu verkaufen
und kann sogleich bezogen werden.
Nähere Auskunft ertheilen
Friedr. Czell & Söhne
Kronstadt, Klostergasse 17.
510-3

Kronstadts schöne Gartenrestauration
neben der Promenade, gegenüber der Trambahnstation.
Ich erlaube mir dem geehrten Publikum Rumäniens, welches
den Sommer über Aufenthalt in Kronstadt zu nehmen gedenkt,
so wie den p. t. durchreisenden Gästen, die höfliche Anzeige zu
machen, dass ich die schöne Gartenrestauration (Gewerbeverein)
auf eigene Rechnung übernommen habe u. bestrebt sein werde,
durch vorzügliche Küche, gute u. reine Siebenbürger Weine und
ausgezeichnetes Steinbrucher Aktien Bier und Czell-Bräu sowie
durch reelle Bedienung, das Vertrauen eines hochgeehrten Pu-
blikums freundlichst zu erbitten.
Hochachtungsvoll
Ludwig Trepches
Pächter der Gartenrestauration.
465-10 Elngang: Rudolfring neben der Villa Schuller u. Purzengasse 65

Zur Obstverwertung. Zur Wein-
gewinnung.
PRESSEN für Obst-Most
für Trauben-Wein
mit continuirlich wirkendem
Doppeldruckverl. u. Druckkraft-
regulirung „Hercules“, ga-
rantiren höchste Leistungs-
fähigkeit bis zu 20 Prozent
größer als bei allen ande-
ren Pressen.
OBST- und MÜLLEN
TRAUBEN-
Trauben-Nebler (Abbeer-Maschinen) komplette Mo-
sterei-Anlagen stabil u. fahrbar, Saft-Press- u.
Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften, Dör-Apparate
f. Obst u. Gemüse, Obst-Schäl- u. Schwindema-
schinen neueste selbst-hätige Patent-Reber- u. Pflanzen-sprizen
„Sphonia“ fabriziren und liefern unter Garantie als Spe-
zialität in neuester, vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester
Konstruktion
Ph. Mayfarth & Co.
kaiserl. königl. auschl. Priv. Fabrikanten landwirt. Maschinen
Eisenfabrik und Dampfhammerwerk Wien II Tabakstraße
No 76. Preisgekrönt mit über 30 goldenen, silbernen und
bronzenen Medaillen. 449 3
Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben
gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Vermeiden Sie unfiltrirtes Wasser zu trinken!
Durch den
BÜHRING-FILTER
autorisiert von dem hohen Sanitätsrath
erhält man reines, gesundes Trinkwasser.
General-Depot bei: Salter & Cuno, Bucarest
Str. Coltei No. 31 43016.
und in den größeren Galanterie und Porzellanhandlungen

Fotografisches
Atelier
vollständig eingerichtet wird
verkauft.
J. Rozmata, Fotograf.
Braisa Str. Golești.
532-1

Fotografischer
Gehilfe
(Negat. Retouche) findet sofort
Stellung bei L. Panovici,
Fotograf, Baile Calima-
nesti. 533-1

Makulatur-
Papier
das No. 40 Cts. verkauft die
Adm des „Br“. Tagblatt.

Ein Praktikant
der rumänischen und deutschen
Sprache mächtig wird aufge-
nommen bei
A. Schiffer
Str. Smardan 22. 49712

Zu verkaufen in Kronstadt
im neuen Stadttheil zwischen der Blumenau und dem Bahn-
hof die durch große Bequemlichkeit sich auszeichnende
Ludhardtsche Villa
mehrere mit Sommerwohnungen behaute Grundstücke,
eine Reihe zu Villenbauten vorzüglich geeigneter
Baupläne mit Gärten,
sowie Grundstücke für Fabriksanlagen
Näheres beim Eigenthümer O. Ludhardt, Kronstadt,
Johanniszeile 9. 509-9

Unter den natürlichen Sauerwässern nimmt der
Krondorfer
alcal. SAUERBRUNN
laut Analysen unserer Autoritäten
qualitativ den ersten Rang ein.
Vertreter für Rumänien
Voss & Siebenbürger
Bucarest
Strada Smărdan 24.

Zu Verkaufen
PARZELLIRTE PLÄTZE
von
Lei 1.50 per Quadratmeter
bis 50 bani
am Ufer des Schwarzen Meeres
und des
Techir-Ghiol-Sees
Vorteilhafte Zahlungsbedingungen
u. zw. in der Zeit von 4 Jahren in 16 vierteljähr. Raten.
Sämmtliche zu verkaufende Parzellen gewinnen
ausserordentlich an Werth durch ihre von ärztlichen Au-
toritäten, anerkannt gesundeste Lage in der Dobrogea,
sowohl in Bezug auf das Klima, als auch der quellenrei-
chen Gegend wegen in der Nähe des Sees. Der Beweis
für diese Behauptung liegt in der Thatsache, dass die
Ephorie der Civilspitäler in Bucarest dort ein grossartiges
Marinespital angelegt hat.
Jede nähere Auskunft sowie Zusendung von Plänen
dieser Gegend gratis durch den Eigenthümer
I. MOVILA
Bucarest, Str. Dâmnei 27
364-52



GROSSES NATIONALES RUNDGEMÄLDE

DARSTELLEND

DIE ERSTÜRMUNG DER REDUTE GRIVITA AM 30. AUGUST 1877

Colossales Rundgemälde von den Münchner Künstlern

PUTZ
KRIEGER
FROSCH
REISACHER
und **NEUMANN**

nach lokalen Anschauungen ausgeführt.

GEÖFFNET v. 9 UHR VORM.—6 UHR ABENDS.

Eintrittspreis Leu 1 pro Person, Kinder, Militär und Studenten die Hälfte. 392—16
BULEVARDUL COLTEI (neben der Primaria)

DAS GROSSE RUMÄNISCHE WAARENHAUS DIMITRIE PETRESCU

CALEA MOȘILOR No. 1 (Ecke des St. Anton Platzes).

Wie bereits der verehrten Kundschaft bekannt ist, werden in diesem Magazine sämtliche Artikel zu fabelhaft billigen Preisen verkauft, ausserdem ist noch eine

GROSSE PREIS-REDUCTION
vorgenommen, und werden alle Neuigkeiten der Sommer-Saison saldert. Empfehlenswerth für Damenkleider, Zefir, Tuals, Bazarine, Wollstoffe, Grenadine zu sehr billigen Preisen. CUPONS von verschiedenen Seiden- und Wellstoffen werden mit 50% Rabatt (1/2 Preis) verkauft.

Herrenhemden
weiss und bunte gute Qualität von Lei 2.50 aufwärts,
Grösste Auswahl in Woll- und Seidenstoffen
Leinen, Chiffons, Servietten, Tischdecken, Taschen- u. Handtücher, Strümpfe, etc. etc.
Spezielle Rayons für Teppiche, Vorhänge, Möbelstoffe etc. etc.

In diesem Magazine kann man sich fertige **Braut-Ausstattungen** von Lei 150. bis zu den feinsten, verschaffen.
NB. Eigenes Ateliers für Bestellungen von allerlei Weisswäsche und Handstickereien sowie auch Herrenhemden, französischer Schnitt nach einem speziellen System. 380 27

Kein anderes pugierendes **MINERALWASSER** ist von so sicherer milder und angenehmer Wirkung, ohne den geringsten Schmerz verursachend, als das von **Breazu bei Jassy**

mit der goldenen Medaille ausgezeichnet und von den berühmtesten Aerzten empfohlen. 172—21

BESONDERE VORTHEILE

Prompte Wirkung bei kleiner Dose ohne nachheriger Verstopfung, angenehmer Geschmack, daher allen anderen Bitterwässern entschieden vorzuziehen. Es wird gebeten in den Apotheken, Droguerien etc. ausdrücklich **Breazu Bitterwasser** zu verlangen.

MASINE AGRICOLE et INDUSTRIALE
WATSON & YOEVEL
14 STR. ACADEMIEI 14 Bucuresci
GALATZ BRAILA
STR. PORTUUL STR. REGALZ

Lehr-Zeugnisse
sind vorrätig in der Buchdruckerei des Bukarester Tagbl.

Die besten Treibriemen
Garantie für bestes
☒ **englisches Kernleder** ☒
Spezialität
Halbgeschdränkte Riemen
für Mühlenbetriebe geeignet, ferner Dynamo-Riemen, nur gefittet, prima Näh- und Binde-Riemen; Pumpenklappen und Manchetten.
Reparaturen prompt und billig.
Adolf Gustmann
81-71
Bukarest, Str. Domnei 9, neben der Hauptpost.

Nur die Marke „Pfeilring“
gibt Gewähr für die Aechtheit des
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
Man verlange nur
„Pfeilring“ Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück.

Kräftigstes, höchstgelegenes Stahl und Moorbad des Continents, rationellste Kaltwassercur Osteuropas, am Zusammenflusse der Dorna und goldenen Bistritz. Saison I. Juni bis 30. September. In der letzten Eisenbahnstation Kimpolung zahlreiche Fahrgelegenheiten bei jedem Zuge. Ausflüge in die rumänische und ungarische Umgebung zu Wagen, Pferd und Floss. 461-10
Dorna, Bucovina
Im neuem Monumental-Badehause werden die Bäder nach den modernsten Systemen verabfolgt, die hydropatischen Curen von einem geschulten Personale der Klinik Prof. Winternitz bedient, Milch Molkencuren, Hochquell-Leitung, Canalisirung. Im neueröffneten Hotel reservirt auf Bestellung die h. k. Badeverwaltung ab 15. Juli d. J. Zimmer. Aerztliche Anfragen beantwortet der k. u. k. Bade und Brunnenarzt Dr. Arthur Loebel.

W. Büttiker
Bucarest Nr. 37 Str. Academiei Nr. 37 Bucarest.
Petroleum-, Gas-, und Benzin-Motoren.
Dampfmaschinen, Dampfessel, Reservoir.
Flügel-pumpen, Niagarapumpen, Doppelkolben-pumpen, (Spezialität:) Garvenspumpen aller Arten und Größen. Schwedische Automat Dampfmaschinen, Feuersprizen, Werkzeugmaschinen, hydraulische Widder. Schenck'sche Waagen in jeder Größe
Bohrrohren, geschweißt und genietet, Bohrseile, Bohrwerkzeuge, Dampfmaschinen, Dampfessel für Tiefbohrungen.
Hanf- Gummi- und Spiral-Schläuche
Kessel-Armaturen und sonstige technische Artikel. 368 19
Transmissionsriemen und Seile.

BRENNABOR-FAHRAD-WERKE
GEBR. REICHSTEIN, BRANDENBURG a. H.
ÄLTESTE UND GRÖSSTE
FAHRRAD-FABRIK
des Continents.
* BRENNABOR * Gegründet 1871. Beschäftigt 2200 Arbeiter.
Infolge grösserer Schlüsse mit obgenannten Werken, bin ich in der angenehmen Lage Fahrradfreunden meine günstigsten Offerten einzureichen.
Jede Bestellung für die Provinz wird prompt und direkt zu Fabrikpreisen effectuirt und ist somit unnöthige Vertheuerung ausgeschlossen.
Vertreter für Bukarest: **D. Dumitrescu Radfahrerschule, Boulevard und G. Thiess Str. Academiei.**
Generalvertreter für Rumänien: **M. Schlandt R.-Vâlcea.**
Kataloge gratis und franco. 273-31

HYDRAULISCHER KALK
VORZÜGLICHE QUALITÄT
aus der Fabrik
ERNEST MANOEL & OBLED
Comarnic
Aufträge bitte man an den Generalvertreter
T. ZWEIFEL { BUCAREST, Calea Moșilor No. 31
GALATZ, Strada Egalitatei No. 46,
JASSY, Strada Mitropoliei No. 2.
zu adressiren. 98-16